

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Landbote. 1849-1934 1928**

30 (4.2.1928) Beilage zum Landboten

# Ratgeber für Haus- und Landwirtschaft

## Beilage zum Landboten (Sinsheimer Zeitung)

### Frühjahrsbestellung.

Von Dipl.-Landwirt G. E. Welt, Stuttgart.

Wenn jetzt im Vorfrühling die Tage wieder länger werden, ist es auch für den Landwirt Zeit, alles Notwendige für die Saat zu richten, damit bei günstigem Wetter die Arbeit ohne Aufenthalt von staten gehen kann. Als erstes kommt da die Bodenbearbeitung in Frage, die auf leichten Sandböden sehr einfach, auf schweren Böden jedoch sehr schwierig sein kann. Wenn nun ein schwerer Boden im Herbst gepflügt wurde, so soll derselbe im Frühjahr nicht nochmals mit dem Pflug bearbeitet werden, denn der Zweck der ganzen Bodenbearbeitung ist doch die Förderung der sog. Bodengare, ein Zustand, bei dem der Boden locker und krümelig ist, damit er Luft und Wärme gut aufnehmen kann. Diese Gare entsteht auch ohne unier Zutun während des Winters durch den Frost, der die einzelnen Bodenteilchen auseinander-treibt, so daß die oben erwähnte Krümelstruktur entsteht. Wird nun, wie es häufig geschieht, im Frühjahr nochmals gepflügt, so wird der lockere Boden wieder nach unten gebracht, und herauf kommen die speckigen Erdschollen, die erst durch häufiges Eggen und Walzen zerfeinert werden müssen. Die Arbeit des Pflügens im Frühjahr soll man sich sparen, denn es wird mehr verdorben, als gut gemacht. Statt dessen ebnet man seinen Acker besser durch eine Schleppe, die man sich durch Zusammenhängen einiger Kackreifen selbst herstellen kann, ein und bearbeitet ihn dann mit Egge und Walze solange, bis er ein brauchbares Saatbett abgibt. Besser noch ist nach dem Abschleppen die Anwendung eines Kultivators, da aber ein solcher in den wenigsten bäuerlichen Betrieben vorhanden ist, muß eben mit Egge und Walze gearbeitet werden. Der Einwand, daß nur durch das Pflügen etwa angefeimtes Unkraut vernichtet werden kann, ist nicht stichhaltig, da man durch sonstige geeignete Bodenbearbeitung daselbe erreichen kann. Vor allem ist es auch zwecklos, die Saat in den rauen, scholligen Acker hineinzuschmieren, denn die Körner kommen dabei nicht in gleicher Tiefe in den Boden und keimen ungleichmäßig; ein Teil wird überhaupt nicht mit Boden bedeckt und dient lediglich den Krähen zum Fraß. Die Folge davon ist ein lückenhafter Bestand, wodurch dann wiederum die Entwicklung der Unkräuter begünstigt wird.

Zur Saat soll natürlich nur keimfähiges, gejunbes und unkrautfreies Saatgut verwendet werden, denn nur solches lohnt die aufgewendete Mühe und Arbeit durch entsprechende Mehrerträge. Ein weiterer Vorteil von nicht abgebautem Saatgut besteht auch darin, daß man an der Saatgutmenge sparen kann, weil jedes dieser Körner sich voll entwickelt und die eventuell gegebenen Düngermengen gut verwertet.

Damit sind wir beim zweiten Teil der Bestellung angelangt, nämlich bei der Düngung. Jedes Wesen, das wachsen soll, muß ernährt werden und die Nährstoffe, die für die Pflanzen in Frage kommen, sind Kali, Stickstoff, Phosphorsäure und Kalk. Diese Nährstoffe sind z. T. im Boden, sowie im Mist und in der Jauche enthalten, jedoch nicht in so großen Mengen, wie sie die Pflanzen brauchen. Dazu kommt, daß die Sommerfrüchte mit ihrer kurzen Vegetationszeit nicht fähig sind, genügende Mengen von Nährstoffen selbst aufzuschließen, sondern sie müssen dieselben in löslichem Zustand vorfinden. Hier sind daher die künstlichen Düngemittel angebracht, die die Nährstoffe in leicht löslicher Form enthalten. Kali, in Form von 40 Prozentigem Kalisalz oder Kainit, wird benötigt zur Bildung von Stärke, zur Widerstandsfähigkeit des Halms gegen Lagerung, sowie zum Schutz der Pflanzen vor tierischen und pflanzlichen Schädlingen. Zu Getreide gibt man pro Morgen 1—1½ Zentner 40 Prozentiges Kali oder 3 bis 4 Zentner Kainit, während man zu Hackfrüchten, die als Kalkstreifer bekannt sind, auch neben einer Stallmistdüngung 1½—2 Zentner 40 Prozentiges Kalisalz verabreicht. In beiden Fällen streut man das Kali einige Zeit vor der Bodenbearbeitung und eggt es dann ein.

Die Phosphorsäure trägt zur Ausbildung der Körner bei und wirkt günstig auf den Fruchtanfall. Die am raschesten wirkende Form ist das Superphosphat, weshalb man dieses als Korbdünger oder kurz vor der Saat verwendet. Thomasmehl wirkt etwas langsamer und man verabreicht dieses Düngemittel deshalb mit Kali gemischt zu oben genannter Zeit.

Der dritte Kernnährstoff ist der Stickstoff, der die Pflanzenmasse erzeugt und in hohem Maße bei der Eiweißbildung beteiligt ist. Man unterscheidet dabei zwei Formen, die Ammoniak- und die Salpeterform, von denen die letztere rascher wirkend ist als die Ammoniakform. Der Salpeter ist daher der geeignetste Kopfdünger, während Ammoniak einige Tage vor der Saat gegeben wird und der Kalkstickstoff sogar ein bis zwei Wochen vorher auf den Acker kommen soll.

Der Kalk als letzter ist für die Pflanzen ebenfalls Nährstoff und übt daneben günstige physikalische und chemische Wirkungen auf den Boden aus, indem er denselben lockert und erwärmt und außerdem überschüssige Säuren chemisch bindet und sie dadurch unschädlich macht. Für schwere Böden kommt der Kalkstoff in Frage, während auf leichteren Böden der mildere kohlensaure Kalk zu verwenden ist.

Die bisher genannten Nährstoffe stehen in enger Beziehung zueinander und müssen deshalb für alle Pflanzen in einem bestimmten Verhältnis vorhanden sein, um voll zur Wirkung zu kommen. So ist es z. B. eine unnötige Selbstaussage, wenn einseitig mit Stickstoff gedüngt wird und die übrigen billigen Nährstoffe, wie z. B. Kali, vernachlässigt werden, weil beim Fehlen eines oder mehrerer Nährstoffe der im Überschuss vorhandene nicht ausgenutzt werden kann.

Alle die oben erwähnten Punkte, wie Bodenbearbeitung, reines Saatgut und ausreichende Düngung mit allen Nährstoffen wirken zusammen und müssen beachtet werden, wenn gute Ernten erzielt werden sollen. Die verschiedenen Betriebsmaßnahmen hängen untereinander

zusammen, und die nachlässige Behandlung der einen kann den Erfolg und damit die dafür aufgewendete Arbeit und Kosten in Frage stellen.

### Etwas von Saateggen.

Die märkische Landwirtschaftskammer hat in den Jahren 1925 und 1926 eine Eignungsprüfung für Saateggen durchgeführt und ist dabei zu folgenden Ergebnissen gelangt: Allgemein ausgedrückt, haben „Saateggen“ die Aufgabe, dem Boden vor der Drillmaschine den letzten Strich zu geben; ferner das Saatgut nach erfolgtem Drillen einzuziehen und drittens das Getreide vor dem Aufgehen und während des Wachstums zu pflegen. Diese Pflege besteht neben der Erhaltung der Bodenfeuchtigkeit besonders in der Vernichtung des Unkrautes. Daher spricht man auch von „Federicheggen“. — Federicheggen sollen mit ihren Zinken die flach wurzelnden und auflaufenden Unkräuter vertilgen und die Krümelstruktur zu erhalten, daß dauernd die Luft und der leise Regen, so schon der Tau, in den Boden eindringen können, ehe Wind und Sonne zuvorgekommen sind. Dadurch wird gleichzeitig ein reges Bakterienleben ermöglicht und begünstigt. Abgesehen davon, daß beim Eggen der richtige Augenblick abgepaßt und etwaige Verkrüftung vorher durch Walzen gebrochen werden muß, sind beim Bau von Saateggen noch die folgenden Gesichtspunkte zu beachten:

1. Die einzelnen Eggenfelder müssen lang sein, damit ein gleichmäßiger Tiefgang der vorderen und hinteren Zinken erreicht wird. Aus demselben Grunde muß auch die Verbindung mit dem Eggenbalken und mit dem Zugtier genügend lang sein.

2. Die Eggenfelder sollen spit zum Eggenbalken eingehängt sein, denn bei den unvermeidlichen seitlichen Schwankungen reinigt sich die Egge leichter von Unkraut und Steinen.

3. Der zeitliche Abstand der Zinkenstriche soll ungefähr 2 Zentimeter betragen, d. h. auf 1 Meter Eggenbreite kommen 50 Zinken. Sind die Eggenfelder genügend lang und tragen die Zinken mindestens 12 Zentimeter aus dem Rahmen heraus, dann haben etwa niedergelegte Halme Zeit, sich wieder aufzurichten, so daß es möglich ist, das Getreide bis zur Kniehöhe zu bearbeiten und so das Hacken zu sparen.

4. Die Gestalt der Zinken, ob eckig oder rund, richtet sich nach den Bodenverhältnissen. Quadratische Zinken wirken naturgemäß schärfer. Solange sie neu sind, können die Pflanzen aber unter Umständen erheblich beschädigt werden.

5. Die Befestigung der Zinken ist besonders wichtig. Bei quadratischer Form ist die Verwendung von Winkel-eisen die einfachste Lösung, wobei der kürzere Schenkel den Zinken gegen Verdrrehung sichert. Es empfiehlt sich, die Muttern des Gewindestüdes durch untergelegte Blechschrauben mit umgebogener Kante gegen Ausdrrehung zu sichern.

6. Die Anhängelketten werden zweckmäßig an besonderen Flacheisenstücken befestigt. Das erleichtert etwaiges Auswechseln.

7. Die Egge soll man etwas breiter als die Drillmaschine wählen, weil man dann die teure Hackarbeit sparen kann. Natürlich darf bei höherem Getreide nur noch in der Drillrichtung geeget werden, während bei niedrigen Pflanzen ein Schräg- und Querarbeiten möglich ist.

8. Die Schwere der Egge ist so zu wählen, daß die Zinken nicht tiefer als 2 Zentimeter in den Boden eindringen. Daher wird man bei leichtem Sand- und Moorboden oder unmittelbar hinter dem Pfluge zur leichteren Folgege greifen. Die Zahl der Zinken beschwert die Egge nicht, weil viele Zinken das Gewicht des Rahmens verteilen und ihn hoch über dem Boden halten.

### Obst- und Gartenbau

#### Die Bepflanzung des Mistbeetes.

Das warme Mistbeet dient vornehmlich der Anzucht der ersten Gemüse im zeitigen Frühjahr. Insbesondere werden darin die ersten Karotten, frühe Kohlrabis und Salat mit Radieschen als Zwischenfrucht gezogen, ferner früher Blumentohl und endlich Gurken und Melonen.

Die Aussaat ins Mistbeet geschieht ähnlich wie ins freie Land am besten in Reihen. Die Oberfläche der Erde wird sorgfältig mit dem Rechen geebnet, Klumpen und Steine entfernt, dann wird der Samen gleichmäßig, vor allem nicht zu dicht, in Reihen von 6—8 Zentimeter Abstand ausgestreut und festgedrückt. Nachdem er mit der Mistbeettraufe angefeuchtet worden war, wird er mit feingeseibter sandiger Mistbeeterde ganz dünn überstreut. Ein noch mäßiges Andrücken und Begießen der Erde muß unterbleiben. Zu dicht ausgegebene Saat ist frühzeitig auszulichten, damit keine spärlichen Pflanzen entstehen. Auch das ausgegangene Unkraut ist frühzeitig zu beseitigen. Defteres Lüften ist zur Kräftigung der Pflanzen unbedingt notwendig.

Die Karotten (Sorte: Pariser oder Meher Treibkarotte) werden Anfang Februar — wenn möglich auch schon früher — in das Mistbeet in nicht zu fette Erde gesät. Reihenabstand 15 Zentimeter. Man gießt in der ersten Zeit nur mäßig, später mehr und verdünnt frühzeitig zu dicht stehende Pflanzen. Bereits nach 10 Wochen können die jungen, zarten Rüben geerntet werden.

Früher Kopfsalat (Sorten: Erftling, Goldgelber Steinkopf, Maifönig) sät man schon Januar oder Februar in flache Schalen oder Kästen, die man in ein warmes Zimmer stellt. Die Sämlinge werden, sobald sie 2—3 Blättchen entwickelt haben, in flache Kästen verpflanzt und weiter im geheizten Zimmer gepflegt. Im Februar oder März sät man sie ins Mistbeet in Reihen von 10 Zentimeter Abstand entweder allein, oder mit Kohlrabis, Gurken oder Radieschen zusammen. Die Sämlinge sind recht nahe unter die Glasfenster zu legen und anfangs mäßig mit lauwarmem Wasser zu gießen, auch später regelmäßig feucht zu

halten. Im Laufe des Monats April ist der Salat schon schnittreif.

Radieschen (Sorten: Non plus ultra, Würzburger, scharlachrotes Treibradies) werden gewöhnlich als Zwischenfrucht von frühem Kopfsalat gezogen. Man drückt die Samen mit 15 Zentimeter Abstand in die Erde. Da der Salat regelmäßig gegossen wird, entwickeln sich auch die Radieschen rasch und können bereits nach 30 Tagen geerntet werden. Ueberständige Radieschen werden bald pelzig, auf zu mächtigem Boden stehende hohlt und zu dicht gefäße entwickeln keine oder nur schwache Knollen.

Frühe Kohlrabis (Sorten: Früher, weißer und blauer Wiener Glasohlrabi, König der Frühen) werden möglichst frühe recht dünn ausgefät, um sie nicht verstopfen zu müssen. Stehen sie auf dungkräftiger Erde und werden sie gleichmäßig feucht gehalten, dann wachsen sie rasch heran und können, da auch ihre zarten Blätter zu benützen sind, schon nach 6—7 Wochen geerntet werden.

Früher Blumentohl (Sorten: Erfurter Zwerg und allerfrüherer Zwergblumentohl) wird bereits Ende August in ein leeres Mistbeet ausgefät, Ende September in Reihen mit 5 Zentimeter Abstand verschält (pikiert) und ein zweites Mal gegen Mitte Oktober in ein Mistbeet mit Glasbedeckung, in dem die Pflanzen überwintern. Im Januar, spätestens anfangs Februar, setzt man sie in ein warmes Mistbeet unter Glas. Auf jedes Fenster kommen 6 Setzlinge und dazwischen kann noch zur besseren Ausnutzung des Frühbeetes Kopfsalat gesät werden. So oft als möglich ist zu lüften. Mit zunehmender Größe des Blumentohls müssen die Mistbeetkästen entsprechend gehoben werden, indem man Backsteine oder dergleichen unterlegt. Es ist notwendig, alle Drossungen bei starkem Frost mit frischem Mist zu verstopfen und auch die Packungen um die Kästen zu verstärken. Nicht zu vergessen ist, den Blumentohl regelmäßig durchdringend zu gießen, um seine Entwicklung zu beschleunigen. Von Mitte April werden die Fenster abgenommen, aber bei kalter Witterung nachts noch aufgelegt und auch mit Strohmatten gedeckt. Schon Ende Mai kann der Blumentohl geerntet werden.

Die Treibererei der Gurken ist die nutzbringendste aller Gemüsetreiberereien im Warmbeete und wird deshalb auch am meisten von den Gärtnern geliebt. Schon anfangs Februar werden die Samen in flachen Kästen mit Sägmehl oder Torfmull im warmen Zimmer zur Keimung gebracht. Nach dem Erscheinen des ersten Blattes neben den Keimblättern werden sie in den warmen Mistbeetkästen ausgepflanzt, der, da er 2—3 Monate die Wärme halten soll, mit einer 60 Zentimeter hohen Mistdecke, abwechselnd mit unverwestem von Jauche durchtränktem Laub gepackt wird. Auch die Mistbeeterde bedarf einer besonderen Zubereitung. Sie soll aus einem Gemisch von je ein Drittel Misterde, Rasenerde und Sand bestehen. Man pflanzt Mitte Februar 2—3 Keimlinge in die Mitte eines Fensters auf kleine Hügel, läßt aber nur zwei von ihnen nach dem Anwachsen stehen. Sobald drei Laubblätter entstanden sind, wird der Trieb über dem dritten Blatt gefürzt. Es entwickeln sich bald neue Nebentriebe mit Blüten, die, wenn wegen ungünstigen Wetters nur wenig gelüftet werden kann, künstlich befruchtet werden müssen. Am erfolgreichsten geschieht dies um die Mittagszeit. Stets sind die jungen Pflanzen warm und feucht zu halten. Sie sind deshalb regelmäßig mit lauwarmem Wasser morgens zu gießen, ohne die Stengel zu benetzen, da sonst leicht Fäulnis eintritt. Auch sollte fleißig gelüftet werden. Bei heikem Sonnenschein und kalter Luft möchte man gerne lüften, muß es aber unterlassen, damit die Pflanzen nicht zu stark abgekühlt werden. Um aber auch einer Ueberhitzung der Mistbeetluft vorzubeugen, müssen an solchen Tagen die Fenster beschattet werden. Sind die Nächte kalt, dann sind selbstverständlich die Fenster mit Strohmatten zu bedecken. Schon im April, sicher im Mai, können die ersten Früchte geerntet werden. Da sich die Gurke verhältnismäßig langsam entwickelt, kann der freie Platz im Frühbeet für die Anzucht von Salat und Radieschen vorteilhaft ausgenutzt werden.

Ähnlich der Gurken werden auch die Melonen im Mistbeete angezogen. B. C.

#### Beachtenswertes für den Schnitt der Biersträucher.

Im allgemeinen findet derselbe im laublosen Zustand der Sträucher, also von November bis Februar, und möglichst bei frostfreiem Wetter statt. — Man soll aber nicht planlos jeden Strauch wie den anderen schneiden, sondern es gibt dabei zu beachten, daß manche Biersträucher, wie z. B. Flieder, Goldregen, japanische Duitte, Jasmin, Bierpläumen und ähnliche zeitliche Frühjahrsblüher, im Winterhalbjahr nicht geschritten werden dürfen, da wir dann gerade die an der Spitze stehenden Blütenknospen entfernen würden. Alle diese Frühjahrsblüher sollen vielmehr erst nach der Blüte, also im Mai—Juni, geschritten bzw. nach Bedarf ausgelichtet werden. — Die anderen Sträucher dagegen soll man alle in den Wintermonaten schneiden. — Beim Schneiden selbst muß alles alte, dürre Holz herausgeschritten werden; Wasser- und Wurzelstöcklinge sind ebenfalls zu entfernen und schließlich kann ein älterer, zu hoch oder breit wachsender Strauch gleichzeitig verjüngt, d. h. zurück- und ausge schnitten werden. — Gleichmäßiger Form- bzw. Heckschnitt ist dabei möglichst zu vermeiden; man soll vielmehr stets dem Wachstumscharakter und dem Zweck des einzelnen Strauches, seinem Standort und den verschiedenen Arten gerecht werden. Hecken aus Biergehölzen aller Art schneidet man ebenfalls nicht jetzt, sondern erst im Juli—August. Ist ein einzelner Strauch lahl von unten her, dann schneidet man ihn bis ins alte Holz zurück, damit er wieder von unten austreibt; ist er außerdem lang und spindelig, dann kann er durch kräftigen Rückschnitt zu buschigem Breitenwachstum angeregt werden. B. C., Erfurt.

### Vieh- und Geflügelzucht

#### Das große polnische Schwein

entwickelt sich zwar langsam; es ist erst in 2—3 Jahren ausgewachsen, aber es eignet sich zur Kreuzung mit schnellwüchsigen Schweinen. Dadurch würden die langsame Entwicklung und der hohe Futterbedarf behoben. Das polnische Schwein ist sehr widerstandsfähig und fruchtbar. Die Sau wirft im Durchschnitt 12—15 Ferkel.

Ein origineller Kirchenstreik

Zwischen dem Geistlichen der Gemeinde Darwen in Nord-England und seinen Schäflein bestanden seit einiger Zeit Meinungsverchiedenheiten. Insbesondere war die Gemeinde mit der musikalischen Ausgestaltung der Gottesdienste nicht zufrieden. Man beschloß, da gütliche Verhandlungen zu keinem Resultate geführt hatten, in einen Kirchenstreik zu treten. Am nächsten Sonntage war die Kirche voll bis auf den letzten Platz, aber die Gemeinde verharrte in eisigem Schweigen, sowohl bei den Responsorien, als auch bei dem gemeinsamen Gesänge von Kirchenliedern. Auch der aus zahlreichen Frauen und Mädchen der Gemeinde bestehende Kirchenchor war zwar vollständig versammelt, aber es kam kein Ton über die Lippen der Mitglieder. Am nächsten Sonntag — das gleiche Verfahren; ein volles Gotteshaus, aber eine schweigende Gemeinde. Am dritten Sonntage stimmte die Gemeinde, unbekümmert um die Vorschriften des Geistlichen und die Intonation der Orgel, diejenigen Gesänge an, die sie wünschte und überlötete die protestierende Stimme des Pfarrers. Das half; der Geistliche einigte sich mit seiner Gemeinde. Seitdem herrscht wieder gutes Einvernehmen zwischen dem Hirten und seiner Herde, und der originelle Kirchenstreik ist beendet.

Der Wolf in der Kinderstube.

Französische Psychologen sind hinter die ihnen sehr merkwürdig erscheinende Tatsache gekommen, daß in den französischen und europäischen Kinderstuben der Wolf als eine mehr oder wenig pädagogisch wirkende Schreckgestalt immer noch eine große Rolle spielt, obwohl er doch aus unseren Wäldern längst verschwunden ist und die Kinder höchstens noch im Zoologischen Garten einen wirklichen Wolf zu Gesicht bekommen. Sie, die hohen Gelehrten, haben eine sehr nette Erklärung für diesen unzeitgemäßen Konservatismus der Kinderstube gefunden. Die Furcht vor dem Wolfe sei der letzte Rest eines einst tief im Menschen verwurzelten Instinktes der Selbsterhaltung. Für unsere noch in Wäldern hausenden Vorfahren der Steinzeit war der Wolf der gefährlichste Feind. Er umstreifte ewig hungrig des Nachts die primitiven Wohnstätten und raubte das Vieh. Der Kampf gegen diesen „Erbsfeind“ war die ständige Sorge unserer Vorfahren. Und etwas von diesen Gefühlen habe sich bis auf uns vererbt, und daher die Bedeutung, die der Wolf noch heute im Kindermärchen (Rotkäppchen) und in der Kinderstube spielt. — Diese Hypothese ist gewiß sehr gelehrt und sehr interessant, ob aber die Kinder noch etwas von einer urgeschichtlichen Angst vor dem Wolfe in sich spüren würden, wenn die Mütter und Ammen endlich aufhörten, ihnen die alten Fabeln und Märchen, in denen der Wolf die Rolle des Bösewichts spielt, zu erzählen, erscheint uns immerhin zweifelhaft. Im übrigen raten ja auch die modernen Pädagogen davon ab, die kindliche Einbildungskraft, von deren Erregbarkeit sich der Erwachsene kaum eine Vorstellung machen kann, durch solche grausamen und schreckhaften Geschichten zu erhitzen. Es wäre an der Zeit, unter diesem Gesichtspunkte einmal die alten Märchenbücher gründlich zu revidieren.

Der Ueberfall

Von Ch. Kennedy.

Eine Jagdpartie in Abessinien. — Ankunft der Karawane in Gigelech. — Ueberfall und Plünderung. — Politische und andere Folgen.

Der Maharao von Antsch hatte den britischen Gouverneur des Sudans, Sir Geoffrey Archer, und mehrere Herren der europäischen Kolonie sowie eine Anzahl erfahrener Jäger, die über Addis Abeba zum blauen Nil ziehen wollten, eingeladen, sich an einer Jagdpartie größeren Stils in Abessinien zu beteiligen. Dazu brauchte man natürlich die Einwilligung des Ras Tafari, des Regenten von Abessinien. Sie war leicht zu bekommen, denn der Maharao war vor einigen Wochen in Addis Abeba als Gast des Regenten ge-

wesen, und man hatte damals bereits von der geplanten Jagd gesprochen. Die Abessinier hatten sich erboten, einer Karawane, die nach einer bestimmten Zeit zu der Jagdpartie des Maharao stoßen sollte, alle Hilfe angedeihen zu lassen. Trotzdem hielt es der Gouverneur des Sudans für notwendig, sich noch einmal schriftlich nach Addis Abeba zu wenden und um schriftliche, amtliche Ausweise für die Führer der Karawane zu bitten, da man die Unbotmäßigkeiten einiger der Größen im Abessinischen Reich kannte. Man hielt es jedoch am Hof des Ras Tafari nicht für erforderlich, solche Passagierscheine auszustellen. Man möge sich darauf verlassen, hieß es in der Antwort, daß an alle Fürsten des Reichs der Befehl ergangen sei, das Erforderliche zu veranlassen. Man gab lediglich den Rat, die Karawane möge eine bestimmte Richtung einschlagen und über Dschidjigja ziehen.

So brach die Gesellschaft auf, in der Hoffnung, gegen alle Eventualitäten gerüstet zu sein. Ueber einen Monat hatte die Karawane an der Grenze des abessinischen Gebietes auf die Regelung dieser politischen Formalitäten warten müssen. Sie verließ Gargefa in britisch Somaliland am 1. Juni vergangenen Jahres, mit allem Notwendigen für einen Aufenthalt für mehrere Monate versehen. Es ist nicht leicht, sich ein richtiges Bild von einer solchen Karawane zu machen. Der Weg führte nicht durch Wüstenland, sondern durch tropische Gebiete, die wegen ihrer außerordentlich reichen Vegetation berühmt sind. Aber die Einwohner sind unberechenbar. Schon an der Grenze munkelte man von den bösen Absichten des Herrn der Grenzgebiete, des Kanjasmach Gada Giorgis, der sich schon einer ganzen Reihe von Grenzverletzungen schuldig gemacht hatte, ohne daß ihm das geringste geschehen war. Je näher sich die Karawane der Stadt Dschidjigja näherte, desto unheimlicher wurde die Lage für die Führer. Mehrere Begleitmannschaften und Unterführer verschwanden spurlos und mußten durch Einheimische ersetzt werden. In kleinen Flecken begegnete man bösen Blicken und passivem Widerstand, der sich steigerte, je weiter man vorrang. Die Gerüchte von einem bevorstehenden Ueberfall nahmen greifbare Gestalt an. Wachen wurden aufgestellt.

Endlich erreichte man Gigelech, nicht weit der größeren Stadt Daggah Bur, in der Provinz Ogadan. Außerhalb des Ortes lagerte sich die Karawane. Es war am späten Nachmittag. Im Dorfe ließ sich niemand sehen. Vorräte konnten nicht ergänzt werden. Man war also auf die eigenen Vorräte angewiesen. Am nächsten Morgen, noch ehe die Vorbereitungen für den Weitermarsch beendet waren, brach plötzlich das Unwetter herein. Abessinische Banden, wahrscheinlich im Verein mit abessinischen Truppenteilen, von Offizieren befehligt, erschienen plötzlich von allen Seiten und drangen ins Lager ein. An einen organisierten Widerstand war nicht zu denken, so schnell war alles gekommen. Der Führer wurde glatt erschossen, ebenso acht weitere Leute aus Somali, während die inzwischen angeworbenen Führer mit den Räubern gemeinsame Sache machten und zu plündern begannen. Zehn Leute wurden verwundet. Von 118 Kassetten wurden 81 weggeführt, die anderen gestreut sich in der Umgegend und konnten nachher von den Ueberlebenden nur mit großer Mühe eingeleistet werden. Die Banditen wüteten wie die Verferker. Man zerriß die Zelte in Feden und raubte zum Schluß noch die für Maharao und den Gouverneur des Sudans und seine Begleiter eingegangene und mitgeführte Post. Was von der Karawane übriggeblieben war, rettete sich mit Mühe und Not über die Grenze.

Wenn auch die Jagdpartie an sich unbelästigt blieb, so mußte sie doch infolge der fehlenden Proviantvorräte abgebrochen werden. Eine politische Aktion setzte ein, die sogar im britischen Parlament erörtert wurde. Zunächst stellte man sich in Addis Abeba unwillig. Eine Antrage bei Gada Giorgis ergab nichts weiter als den kurzen Bericht, daß er wohl eine Karawane ausgehoben habe, aber sie habe einem Stamme gehört, mit dem er in Feindschaft lag. Immerhin stellte sich bald heraus, und die Regierung in Abessinien mußte zu-

geben, daß Gada Giorgis selbst der Anführer des Ueberfallkommandos gewesen sei, und daß er wohl wußte, um was für eine Karawane es sich handelte. Selbst Gelechtsbriefe hätten in diesem Falle nichts geholfen, denn der Ueberfall geschah so plötzlich, daß zu einer Untersuchung der Pässe gar keine Zeit blieb. Andererseits, nachdem alles Zeugnis nicht mehr half, verfiel man in Addis Abeba auf den Gedanken, die Karawane habe die Einwohner des Distrikts provoziert.

Politisch fand man eine Einigung, indem die abessinische Regierung sich zu einer Buße von M. 72000 bereit erklärte und außerdem den ränberischen Fürsten Gada Giorgis von seinem Posten an der Grenze abberief.

Eine Beruhigung ist jedoch in diesen Gebieten nicht eingetreten. Nach wie vor wird man nur mit äußerster Vorsicht reisen können, trotz aller Versicherungen der Regierung in Addis Abeba.

Geschäftliche Mitteilungen.

Auf der Höhe steht die Hausfrau, die sich die Errungenschaften unserer hochentwickeltesten Nahrungsmittelindustrie für ihren Küchenhaushalt zu Nutze macht. Anstatt das Fleisch der Fleischbrühe wegen auszukochen, wird sie es braten und die Fleischbrühe ebenjodig aus Maggi's Fleischbrühwürfeln herstellen. Sie spart dabei viel Zeit und Feuerung, hat sie doch nur die Würfel in kochendem Wasser aufzulösen. 1 Maggi's Fleischbrühwürfel gibt gut 1/4 Liter Fleischbrühe.

Die neuen Schiffe der Hamburg-Amerika Linie. Die Durchführung des von der Hamburg-Amerika Linie im Vorjahr aufgestellten Bauprogramms ist in vollem Gange. Insgesamt wurden auf den deutschen Werften 20 Schiffe mit einer Tonnage von 156 000 B. R. T. von der genannten Reederei beordert, von denen ein Teil schon von Stapel gelaufen ist und bereits eine Einheit zur Auslieferung und Indienststellung gelangte. Abgesehen von zwei für die Auslieferung bestimmten Dampfern erhalten sämtliche Schiffe als Antriebsart den Dieselmotor, wodurch sich die Motorflotte der Hamburg-Amerika Linie der Zahl der Fahrzeuge nach von 16 auf 34 und der Tonnage nach von 97 000 B. R. T. auf ca. 240 000 B. R. T. erhöht. Die gegenwärtige deutsche Motorflotte beläuft sich auf 355 000 B. R. T. Fast alle Fahrgebiete der Hamburg-Amerika Linie werden durch diese Neubauten einen Zuwachs an wertvoller Tonnage erhalten. Die größten in Auftrag gegebenen Einheiten sind die beiden für den Dienst Hamburg-Newyork bestimmten Passagier-Motorfahrzeuge „St. Louis“ und „Milwaukee“ von je 17 000 B. R. T. („Cleveland“-Typ), die zugleich die ersten deutschen Passagier-Motorfahrzeuge auf der nordatlantischen Route sein werden. Der Größe nach folgt ein für die Südamerikafahrt bestimmtes Passagier-Motorfahrzeug mit einer Tonnage von 14 000 B. R. T., ferner die Passagier- und Fracht-Motorfahrzeuge „Orinoco“ und „Magdalena“, die mit ihren je 9 000 B. R. T. der gegebene Typ für die Westindienfahrt sein werden. Daran schließt sich eine Reihe von Fracht-Motorfahrzeugen verschiedener Größe und mit mehr oder minder umfangreichen Passagiereinrichtungen, je nach den Bedürfnissen der Fahrt, in die sie eingestellt werden. Nach Ablieferung dieser Neubauten wird die Hamburg-Amerika Linie als größte deutsche Reederei über eine Tonnage von 1 030 000 B. R. T. verfügen, mit der nahezu 500 Hafenplätze in allen 5 Erdteilen in regelmäßiger Fahrt und in Durchfracht bedient werden.

Maggi's Würze hilft in der Küche sparen! Die dünnste Wasseruppe, schwache Fleischbrühe, Gemüse usw. erhalten augenblicklich kräftigen Wohlgeschmack durch Zusatz einiger Tropfen Maggi's Würze. Verlangen Sie ausdrücklich Maggi's Würze.

Anfertigung von Schlaf-, Wohn-, Herenzimmern und Küchen, sowie Einzelmöbel zu äußerst billigen Preisen in erstklassiger Ausführung unter Verwendung nur bester Materialien. J. Keitel, Reihen Möbelschreinerei. Verlangen Sie kostenlos Angebot. Bei Neuauflage von Amerikanerleben empfehle ich weiße, verbesserte amerik. Würzlinge (Kaschler Färbung). Originalware trifft Mitte Februar bei mir ein. Schwab „Döfen“ Steinsfurt.

4/20 10/40 A. 3000.- M. 4800.- 4 Zylinder OPEL 7/34 12/50 15/70 A. 4500.- M. 7250.- M. 7750.- 6 Zylinder der bewährteste populärste deutsche Wagen Generalvertreter: Haussmann G. m. b. H. Heidelberg, Rohrbacherstraße 83 Telephon 2508.

Hohlblocksteine ohne Sand und Kies, nur aus separierter Eisenbahnachse hergestellt, höchste Stabilität, beste Wärmeisolation absolut trockenes Mauerwerk. Zugelassen durch besonderen Erlaß des Bad. Ministeriums des Innern vom 3. XII. 26 für 3 1/2 geschloßte Bauten. Ferner: Schlackensteine, Blodsteine für Zwischenschichten, Kaminröhrchen, Mauer-, Verputz-, Beton- und Pfasterstein. Getrocknete Schlacken zum Betonieren, Schlacken sand, Sackfall, Eisenbetondeckenträger, „Regiba“. Süddeutsche Bausteinwerke Kälberer & Cie., Wiesloch. Fernsprecher Nr. 11. Vertreter für den Bezirk Sinsheim: Robert Smelin in Sinsheim.

Ordnlicher Junge 9 jähriges Fuchspferd (Mackepferd) zu verkaufen. Peter Vinkele Immelhäuferhof Bahnhofsstation Sinsheim. Einige gebrauchte, gut erhaltene Pianos unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Weiß u. Kircher Musikhaus Heilbronn a. Neckar Riefelmarkt 7 Lehtorstraße 31.

Ihre Steuer-Bilanzen und Erklärungen lassen Sie nur vom Fachmann aufstellen. Julius Uhrig, Heidelberg Fachmännischer Steuerberater (ehemaliger Reichssteuer-Beamter) Hauptstr. 113a (neben Volksbank) Telephon 3020.